Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Freiheit

Autor: Moeschlin, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ift die Schöpfung eines echten Dichters. Mit diefer Neuschöpfung

allein hat er fich unferes Dantes verfichert.

Aber wird ichon ber und jener Lefer über manchem allzu= echten Wort jum Stolpern fommen, das vermögen wir jedenfalls nichtegu glauben, daß das Berfonal unferer Bolfefpielbuhne, für bas ber Autor geschrieben haben möchte, den Unforderungen, die dieses Deutsch an ihre Geschmeidigkeit stellt, gewachsen sei, so gewachsen, daß die Reinheit der Wirkung gewahrt bliebe. So wäre um einen Bersuch im kleinen zu tun. Er wird einen rührenden Gifer, zähen Fleiß, endlose Mühe kosten. Mit Berufsschauspielern, die in Gerhart Hauptmanns sprachlichen Naturalismus mit alten und neuen Joiomen geschult sind, ließe sich die Sache schon eher wagen. Verzweiselt viel Singabe würde es fosten. Bo aber ist das Theater, das unsern Jürcher Resormator und Bolitiker mit soviel Müße und Auswand zu seiern unternähme? Und wenn: wie manche sind ihrer im Verklicht und verzen bisse Spreche noch reden mit res? Bublifum, zu benen diese Sprache noch reden wurde? Der Dichter hat für die Aufführung auf einer Kunstbuhne

eine besondere Schlußvariante geschrieben. Er hat also von einer solchen immerhin nicht ganz abgesehen. Manche seiner Feinheiten und Subtilitäten in Charafterzeichnung und Distussion hat er wohl selbst bei Berufsschauspielern besser aufs

gehoben gefühlt.

gehoben gesuhlt.
Sollen wir also das Stück nicht im Licht seiner ursprüngslichen Bestimmung betrachten? Schon durch das Fehlen jeder Liebesintrige ist das Interesse ganz auf das Helbentum und Helbengeschick, auf den geschichtlichsöffentlichen Charakter des Helben konzentriert. Es sind eigentlich zwei Spieler: Zwingli— und Zürich, sein Jürich, das sich sast mehr nach Stimmungen als nach Persönlichkeiten weiter differenziert. Mankönnte höchstens dem kuriosen Aunker Konzad ausnehmen. Ers fönnte höchstens ben furiosen Junker Konrad ausnehmen, Ersumanist, Er-Wiedertäufer und auch Er-Junker in seiner dios genischen Losgelöstheit von allem in dieser Belt. In diesem Drama zwischen Seele und Stoff spielt er den Geift, den ein-Bigen bewußten, flar bewußten und in feinem Bewußtfein eben fo unfruchtbaren, verneinenden Geift. Er ift aber doch nicht ausunfruchtbaren, verneinenden Geist. Er ist aber doch nicht auszunehmen. Er ist doch auch weniger Persönlichkeit als Typus. Er spielt den Mephisto, spielt den Narren und spielt den Juschauer: diese drei Rollen, getrennt, nebeneinander, durcheinander, immerhin in einer Person. Er ist zwar nicht etwa bloß als ein Wortsührer vom Dichter refrutiert. Er ist aus der historischen Wirklichkeit prächtig fühn herausgeschaffen, der bankerotte Gläubige der Kenaissance, des Humanismus und der Wiedertäuser. Dieser Steptiker ist ganz bedeutend gedacht. Er ist eine hohe Anweizung auf Bernoullis Schaffen. Wunderschönischen Gegensaß im letzten Aft zur Vorstellung gedracht. Hier der glaubensbare Intelkektuelle und Aesthet, der nur in Bes wunderung aufzugehen vermag vor dem Seldentum, das seine schlichten Zürcher ergriffen hat, in der Freude über die unsgeahnten Kräfte in seiner Seimatstadt, in Neid und Bewunsderung gegenüber diesem Zwingli, der so den Glauben der Menschen hat und der so wenig von allem versteht, daß er den Resonnator, der ihm nur ein Demagog auf dem Sipfel ben Reformator, der ihm nur ein Vemagdy auf vem Supfer höchster, berauschendster Genugtuung ist, beschwört, das Opfer, das diese Leute "ihm" bringen wollen, nicht anzunehmen, Jürich sich seiner Kraft freuen zu lassen, sich jest, da ihm in solcher Hingabe der höchste Triumph geworden, als einzig Berantswortlichen am Bürgerkrieg dem Gegner auszuliesern, damit nicht Jürich, das unschuldige Jürich ihm zum Totenopser salle. Und bort simplen die Handwerksmannen vor ihrem Zwingli. "Ich lind dort simplen die Fandovertsmannen vor ihrem Judigit. "Ich hab euch von euerem Herd weggezogen," spricht er, "hab euern Krauen den Mann geraubt und euern Kindern den Bater. Bas saget ihr nun?" Da-gibt ihm der eine zur Antwort: "Mein Bub kann stahn, Herr Ulrich. Er braucht den Aetti nit meh. Er kann stahn auf beiden Füßen. Gang der Aetti von hinnen — der Bub ist Aettis Bub und wird sich streden." Und der andere: "Es ift mir nit leid um Frau und Rind. Mannes-glud erfüllet sich nit in Minnedienst, Mannesglud erfüllet sich an einem gewaltigen Werk, das die alten Ding spaltet und die neuen Ding erwirkt. Sie ist mein eigen gewesen im weichen die neuen Ding erwirkt. Sie ist mein eigen gewesen im weichen und heimlichen Lager zwanzig Jahr und meh. Aber ich din in einer höheren Lieb entbronnen, da mich Gottes heiliger Geistelbs im Arme hätt. Mag sie vergahn im Jammer — helf ihr Gott!" Zwingli: "Jost, du rebest widerspenstig grausam groß. Wir wollen nit lästern. Aur eines noch, Jost! Hab ich euch das Clück gegeben und die Wahrheit, den frommen Mut ünd den Frieden?" "Ja, teurer Weister, das Glück und die Wahrheit, den frommen Mut und den Frieden — alles, alles hand wir von Euch."

von Euch."

Zwingli selbst nun ist recht überzeugend gezeichnet. Ganz auffallend gut hat der Dichter das Ostigkweizerische an unserm Reformator deutlich zu machen gewußt. Die gewalttätige Zusersicht mit gutherziger Gradheit gepaart, die lebhafte Art, wie sich Unsicherheit in Gereiztheit zu äußern pslegt, das Temperament, das sich in der Fremde nicht selten durch sein Draufgehen dauernd fremde erhält. Vor dem reinen, lichten Feur solcher Seele schwinden die Schlacken des Menschenschlages. Karikaturen dieses Mannes haben aber das Andenken an seine Art mehrerorts veinlich fomdromittiert. wo man sich alücklich Art mehreroris peinlich sompromittiert, wo man sich glücklich schäft, an seiner Erbschaft mitzuhalten. Bernoulli hat Zwinglis Namen einen bankenswerten Dienst erwiesen, indem er uns seine spumpathische Größe gerade in ihrer Menschlichkeit nahe

aebracht hat.

E. Z.

-> Freiheit 3<-

Stizze von F. Moefchlin, Bafel.

s war im legten Berbft. Wir fprachen über ruffische Buftande .

Die Ueberrefte bes Mittageffens waren abgetragen; bie Sonntagstorte ftand auf bem Tifch, und mit bem

zellanenen Tellern ober ein Raffeelöffel flirrte in ber Taffe.

"Ja, ja, in Rußland muß es schreeklich zugehen! Wir können Gott und der Bundesverfassung danken, daß es bei uns besser aussieht. Aber ich habe es schon lange prophezeit. Es mußte endlich einmal zur Nevolution kommen; es geht wie anno bazumal in Frankreich: das Volk macht sich frei... wenn es sein muß durch Blut und über Leichen... Wir sind in der Schweiz gott-lob schon weiter. Aber ohne die alten Eidgenossen, die einst die Burgen der Zwingherren zerbrachen und die Bogte erichlugen, lägen wir auch noch in ben alten Stlavenfesseln ... Ja, ja, aber ber Drang nach Freiheit ift bem Menschen angeboren, und wenn er unterbrückt und gefesselt wird, bann macht er sich ge-waltsam frei, bann gibt's, wie gesagt, eine Revolution... Die

Russen haben ganz recht, wenn sie Bomben wersen, ich tät's auch ... wenn ich ein Russe wäre ... In der Schweiz haben wir es gottlob nicht nötig ... Denn gibt es etwas Höheres als die Freiheit? Ich sage nein ... Sie läßt sich nicht bändigen, und versucht man es dennoch, dann explodiert's wie bei übersitztem Dampf, der einen Ressell zersprengt ... Ja ... ja ... Martha, hol' mir eine Zigarre!"

Die Tochter ging gehorsam hinaus.

"Zum Kaffee eine Zigarre, das ist wie das Tüpfchen aufs i! Meine Frau ift zwar nicht füre Rauchen, und ich hatte es mir ihr zuliebe eine Zeit lang zu Haufe abgewöhnt . . Aber heute, zur Ausnahme, wird sie es wohl erlauben ... so gut wie gestern. Gine einzige Zigarre schabet den Borbängen nichts . . . Aber um vieder auf die Aussen zu kommen, wollte ich nun bemerken, daß auch wir nicht auf der faulen Haut liegen dürfen. Pfaffentum und Aristofratendinkel lauern beständig auf eine günstige Gelegenheit, unserer Freiheit Abbruch zu tun Aber, wenn es wieder zum Kamvse kommt, dann stell' ich meinen Mann. Ich will als freier Schweizer leben ... oder sterben!"
In diesem Augenblicke hatte er etwas von einem Helden, und

da die Sonne von hinten feine fparlichen abstehenden Saare burchleuchtete, mar es, ale ftande ein feiner Strahlenfrang wie Glo-

rienschein um fein altes ehrwürdiges Saupt.

Martha fam ohne Zigarre zurück.

"Ich habe sie nicht gefunden, Bapa!"
"Ach was, du bift ein Baby! Auf dem Ofen stehen sie!"
Und was, du bift ein Baby! Auf dem Ofen stehen sie!"
Und er erhob sich schnell, um selbst auf die Suche zu gehen.
Seine Frau bog sich zu mir herüber. "Wissen Sie, wir haben die Zigarren versteckt! Seit zwei Jahren hat er nicht mehr im Zimmer geraucht. und nun will er nichtlich die deum Reporter Zimmer geraucht, und nun will er plötlich die dumme Gewohn-heit wieder von vorn anfangen... Das geht doch nicht, absolut nicht... Im Freien hab' ich nichts gegen das Rauchen, obwohl es auch dort überflüssig ist; aber da drinnen erlaub' ich es nicht, nein! Sonft werden meine Borhange fo grau, daß ich fie alle zwei Tage waschen muß."

"Und die Begeisterung für seine Freiheit?" wagte ich ein=

zuwenden.

Da lachten die beiben Beibsbilder, daß ihnen die Tranen die Wangen hinunterliefen.

Nach einiger Zeit tam ber Bater wieder herein, ziemlich ftill

und niedergeschlagen.

Beiß ber Rudud, wo die Zigarren hingekommen find! Be= ftern standen fie noch auf dem Ofen!" Resigniert ließ er fich wieder in den Seffel fallen.

.. Dann konnte feine Frau das Geheim= Gine fleine Paufe nis ihrer gelungenen Lift nicht mehr länger für fich behalten.

"Bapeli, wenn wir fpagieren geben, bann barfft bu eine rauchen, dann werde ich die Zigarren aus ihrem Berftede hervor-

Ich saß zitternd da... Etwas Schreckliches mußte geschehen ... Der freie Schweizer ... eine Art explodierender Keffel ... Aber nichts bergleichen ... Rur eine kleine Paufe ... Dann sprachen wir von neuem über die schrecklichen russischen Zustände...



Beethoven. Rach Originalholgichnitt von Ernft Bürtenberger, Bürich.

Beethoven.

Er fdritt verdroffen durch das Uehrenfeld Dom finkenden Gestirn glutvoll erhellt, Er schritt, als ging die Schönheit ihn nichts an, Uls mar' das Sonnenwunder Erng und Wahn; Das Baupt gesenkt, die Bande auf dem Rücken, Kein Wiederschein, fein heimliches Entzücken Im duftern, podennarbigen Geficht Schritt er mißmutig durch das mutige Licht. Und frohgestimmt ging ihm der freund gur Seite. Sein Blick flog suchend in die blane Weite Dom Donauufer bis zum Wienerwald, Und wie ein Weckruf seine Stimme schallt: "Börft du den Strom? Er rauscht wie Orgelton!" Beethoven zuckt die Uchseln, leiser Hohn Schürzt seine Lippe, rötet sein Gesicht: "Lag mich in Auh, Stefan . . . 3ch hör' ihn nicht!" Und weiter schritten sie in Crotz und Schweigen, Bis durch der Dammerung lautlofen Reigen Mit eines Birten jaudgendem Gefang Der Umfel "Jubilate Deo" flang. "Freund Ludwig, horch und lag dich nicht ergrimmen, Borft du des Birten und des Bogels Stimmen? Das gange Abendbild steht voller Melodien Und flingt gleich einem Satz aus deinen Symphonien." Doch wied'rum spricht der Meister voller Groll: "Ich höre nichts, gar nichts, Stefan, was soll 3ch ftille ftehn und wie ein Beuchler laufchen? Dernehm' ich doch fein Klingen und fein Rauschen; Der Erde Pulsichlag ift für mich verftummt, Und alles, was da murmelt, schwirrt und summt, Ift tot. Ich hör' die Glocken nicht im Turm, Und was Musik euch dünkt, mir ift es Sturm In meines Cebens Kümmernis und Nöten; Selbst Brummbag, fiedel, Oboe und floten, Sie tonen wie verhallender Triumph Stets "con fordino" nur, grabahnlich dumpf. War' ich befreit, ich wollt' die Welt umfaffen . .

Jetzt fühl' ich mich so weltfremd und verlaffen, 3ch höre nicht den lauen Sudost wehn, Der Menschen Schritt nicht mir gur Seite gehn, Kein tonendes Begehren aus den Wogen, 3ch bin um heilige Sturmesluft betrogen, Betrogen, wenn die jungen Winde leife 3m Chor austimmen alte Weltenweise! So steht's . . . " Die Stimme brach in seiner Kehle, Und ftiller Jammer faßte feine Seele.

Er fehrte beim in liebeleere Wande. Da streiften nächtlich seine Sonntagshände Wie hilfesuchend seines flügels Caften: Durch feine ichlanken finger jog ein haften Und Drängen nach Erlöfung und nach Luft . . Ein Quell fprang waldfrisch aus der munden Bruft, Und mit der Sterne ftrahlendem Gewimmel Erhob fich rein und feufch fein innerer Simmel! ... Das Weben der Gefilde, tagumblaut, Das Stammeln der Natur flingt ihm vertraut, Das wundersame Wehen ferner Bloden Bieht durch den Con mit heimlichem frohloden . . . Er wedt im flug der felfen Wiederhall: Da rauscht der Bach und fingt die Nachtigall. Der windbewegten Salme meerhaft Schwanken, Der Senfe Schwirren durch maldwilde Ranken, Des Sturmes Bligen und der Wolfen Gang, Der Birtenflöte hellen Cobgefang Träat himmelan auf taubetranten Schwingen Das weltentrückte, heilig tiefe Klingen . Trägt aller Erde Berrlichkeit und Leid Binauf jum Sande der Bottseligkeit!

Um flügel steht Beethoven ... Seine hand Ergeht sich spielend durch ein Sonnenland, Sein Auge blickt im traumerischen Schimmer So götterruhig durch das dunkle Zimmer, Als tone feine Einfamkeit und ftrable Im feierstillen Glang der "Paftorale" .

Isabelle Raifer, Beckenried.

